

Big Blocks für das be

POKER RUNS sind in Amerika der Renner. Nun schwappt das Spielfieber nach Deutschland.



Ich geb Gas, ich will Spaß: Ein Dreierpack aus Hustler (vorn), Performance und Formula rast auf dem Rhein der nächsten Poker-Station entgegen.

Bubb, bubb, bubb“ blubbern die monströsen Blöcke um die Wette. Nachdem die Crew einer 35er Cigarette ihre 8,5-l-Maschinen angeworfen hat, sind auch die anderen Skipper nicht mehr zu halten. Von den gewaltigen Spundwänden des ehemaligen Pionierhafens Neuwied hallt der Sound wider. Die Speedboot-Gemeinde komponiert ihr eigenes Konzert. Volvo,

MerCruiser und Ford heißen die Instrumente, meist 500 PS stark und manchmal gar zu zweit oder dritt im Maschinenraum montiert.

„Willkommen beim Poker Run“, versucht Veranstalter Alex den brüllenden Motorenlärm zu übertönen. „Master of Disaster“ heißt seine 27er Sea Ray Pachanga, beim Stegnachbarn steht gar „Enough cubic inches to start a war“ am Heck. Inso-

fern wird mein Grinsen breiter, als Alex mir den Sinn von Poker Runs, einer aus Amerika importierten Idee, erklärt. „Hier geht’s nicht um Geschwindigkeit, sondern darum, wer am Ende das beste Poker-Blatt hat.“ Er muss so etwas sagen, das Ganze soll schließlich nicht wie ein verkapptes Rennen wirken. Dennoch ahne ich, dass hier in wenigen Stunden die so genannten „Hebel“ fast in den



ste Blatt

Am Rhein stieg die PS-geladene Premiere.



Spiel mit dem Feuer: Rot und Gelb sind beliebte Farben der Powerboot-Gemeinde.



Männer-Runde: „Frauen wären nur Ballast“, meint die Crew der „Shark Attack“.



Showeinlage: Für den Fotografen legt Skipper Markus seine Commander auf die Seite. Schrill und schnell sind die Boote beim Poker Run.



Wohl geordnet: Ein „Pokerboot“ übergibt die Karten in Umschlägen.

Mit dem Preisgeld wird die nächste Tankfüllung bezahlt

„Tisch“ gedrückt werden. Rein sachlich betrachtet fahren aber alle 30 teilnehmenden Boote nahezu gemeinsam fünf festgelegte Stationen entlang des Rheins an, ziehen dort einen Umschlag mit einer Spielkarte und kommen dann stromauf im 100 km entfernten Ziel, dem Yachthafen Schierstein, zusammen an. Dort werden die Karten ausgewertet, der Gewinner kann sich über 500 Euro freuen und damit wohl zumindest die Spritkosten ausgleichen.

Mit seiner Idee, einen professionellen Poker Run in

Deutschland zu etablieren, scheint „Master of Disaster“ indes ins Schwarze zu treffen. Aus Hamburg, Berlin und selbst dem schweizerischen Luzern sind Teilnehmer angereist. Die Motivation dafür ist bei allen gleich: Endlich einmal mit Leuten zusammen fahren, die nicht abfällig gucken, wenn man den Zündschlüssel dreht, sondern ihre Ohren dann am liebsten vor den Auspuff halten würden.

„Uns fehlt ganz klar eine Lobby“, erklärt Alex. Zusammen mit ein paar anderen Aschaffener Skippern hat



Berufsverkehr: Eine Hustler und eine Formula geben den Weg frei. Wer Binnenschiffe behindert, so mahnte die Polizei vor dem Run, müsse mit hohen Bußgeldern rechnen.



Freizügig: Bei so viel Speed legten manche Damen erst mal ab.



Power-Kanzel: Schalenitze und Instrumente bestimmen die Optik.

er ein halbes Jahr dafür investiert und an wirklich alles gedacht. So sind allein auf der Strecke 10 000 l Kraftstoff vorbestellt, Liegeplätze gebucht, Pokale graviert, eine Internet-

Seite gebastelt und Sponsoren angesprochen worden. Und um denn mit dem Run auch auf der sicheren Seite zu sein, ist selbst die Wasserschutzpolizei vor Ort und brieft die Fahrer. Es gilt, auf

das sicher hohe Verkehrsaufkommen zu achten sowie den Berufsschiffen immer die eigene Fahrtrichtung klar anzuzeigen. Wer das nicht täte, so Egon Rheinbai vom Revier Neuwied,

müsse eventuell mit hohen Kosten für Schadenersatz rechnen. Als sich kürzlich der Käpt'n eines großen Potts bei einem Notmanöver beide Getriebe zerschrottete, sei der Freizeit-

Glückliches Händchen: Stingray-Skipper Alexander gehörte zwar nicht zu den Schnellsten, zog aber zwei „Pärchen“ und gewann den Poker Run 2004.



Reportage

Name als Programm: „Fresh Meat“ heißt diese Formula 42. Eigner: ein Fleischer.



Durst löschen: In Budenheim sind 10 000 l Sprit vorbestellt.



Start frei: Kaum sinkt die Flagge, preschen die ersten vorbei.

Skipper zur Kasse gebeten worden. „Also vorsichtig fahren“, mahnt Rheinbai. „Sie sind mit ihren 40 km/h ja doch schneller als andere unterwegs.“ Jetzt weicht die Anspan-

nung in den Gesichtern einem schelmischen Lächeln. Ob der Mann weiß, was hier gleich passiert? Als er sich mit „Wir sehen uns auf dem Wasser, wir laufen auch 50 km/h“ verab-

schiedet, ist klar: Er weiß es wirklich nicht.

Auf dem Steg finden sich nun langsam die Crews zusammen, die letzten Vorbereitungen laufen. Einziger Exot unter den

Hustlers, Formulas und Wellcrafts ist eine 18 Fuß lange Dory Sportfish mit 175-PS-Außenborder am Spiegel. „Die macht aber 100 km/h“, versichert Feddo Loer, Hafenmeister



Spitzenplatz: Master-of-Disaster-Alex fährt mit seiner Sea Ray nach vorn. Insgesamt vier Boote sorgen für Sicherheit.



Per Laptop machen die Schweizer ihre Motoren heiß

der Marina Duisburg, und setzt seine Schutzbrille auf. Er muss es wissen: Auf eigenem Kiel hat er das Boot von seinem Arbeitsplatz 170 km bis nach Neuwied gefahren.

Ein paar Plätze weiter kitzelt der Schweizer Dani per Laptop ein letztes Fünkchen Leistung aus den zwei 800-PS-Maschinen der Cigarette 35 Café Racer. Auf der Baja nebenan rücken die Ladys ihre Bikini-Tops zu recht, und auf „Shark Attack“ trinken die Beifahrer das erste geistige Getränk. „Sonst läuft der Motor nicht, und außerdem

müssen wir noch Ballast loswerden.“ Besonders heiß ist ein paar Liegeplätze weiter Christian aus Aschaffenburg. Im letzten Jahr, als der Poker Run gerade aus einer guten Hand voll Booten entstand, war er mit seinem vierjährigen Sohn dabei. Obwohl der gerade so angeleint war, dass er eben nicht ins Wasser tauchen konnte, fuhr Christian natürlich verhalten. Das soll diesmal anders werden. Zumal auch noch Frank an Bord ist, der sonst auf Ibiza eine Sunseeker Tomahawk fährt, sich aber dieses Event nicht ent-



Heißes Päckchen: Hustler, Baja und Cigarette am Steg in Neuwied.



Power-Truppe: Die Fahrer des Poker Run 2004 posieren vor dem Gästesteg des Motor-Yacht-Club Neuwied. Lage, Größe und Ausstattung des ehemaligen Pionierhafens waren für die verrückte Veranstaltung wie geschaffen.



Spritzig: Eine Glastron Carlson fährt durchs Kappelwasser voran.



Gemischtes Feld: Die Baja reicht der Hustler gerade bis zur Scheibe.

Als wir abheben, gibt's auf der Rückbank kein Halten mehr

gehen lassen will. „Wir lassen's krachen“, sagt Christian. Was das bedeutet, sollen wir später auf dem Wasser erfahren.

Für mich ist es nun auch langsam Zeit, „mein“ Boot zu ernern. Bernd und Heiko wollen mich auf ihrer Hustler 388 Slingshot mitnehmen. Die Brüder, im wirklichen Leben Lackierer und Programmierer, verkaufen die amerikanischen Renner aus der Nähe von New York so nebenbei. Mit dem gleichnamigen Hochglanz-Magazin, durch nackte Tatsachen bei Männern beliebt, habe die Werft allerdings nichts zu schaffen. Diese Optik hier muss sich jedoch auch nicht verstecken. In der trüben Hafenbrühe ist das blau-gelb-orange lackierte Boot ein absoluter Eyecatcher. Geradezu

giftig sieht es aus und soll, laut Eignerpaar, das schnellste Boot im Feld sein: 140 km/h dank zweier 600er-Volvos. Jetzt weiß ich, warum Alex mir die beiden empfohlen hat. Als Bernd dann die Motoren startet, suche ich instinktiv nach dem Haltegriff. Noch sind wir aber sachte unterwegs. Als auf dem Startboot, einer 25-Fuß-Checkmate, die schwarz-weiße Flagge nach unten rauscht, beschleunigt Bernd die Hustler auf lockere 50 km/h. 30 Boote, mehr wollte Alex nicht zulassen, cruisen nun gleichzeitig Koblenz entgegen, wo es die erste Poker-Karte gibt. Nur 13 km sind es bis dorthin, dieser Abschnitt dient quasi als Aufwärmprogramm. Gut gewählt ist das „Deutsche Eck“, der Zusammenfluss von Rhein



Ruhepause: Eine hübsche Beifahrerin kühlt sich ab, bevor es wieder aufs Wasser geht.

und Mosel, als Übergabepunkt aber nicht. Zwar verfolgen reichlich Zuschauer das Schauspiel; zwischen Binnen-, Fahrgast- und Polizeischiffen ist jedoch kaum Platz für unsere PS-beladene Horde. Die Beamten in Weiß-Blau sind dementsprechend „not amused“ – es soll aber die einzige Beschwerde der Ordnungshüter bleiben.

Mit Vollspeer fahren wir in die Kreuzsee

Weil jeder das Gewusel hinter sich lassen will, zieht sich das Feld bis zum nächsten Stopp in St. Goar weit auseinander. Bernd fährt nun ebenfalls etwas forscher. „Festhalten“, sagt er dann auf einmal und schiebt die rechte Hand ruckartig nach vorn. Drei Boote und zwei Binnenschiffe haben vor uns eine Kreuzsee entstehen lassen. „Beine breit, leichte Hocke, gut festhalten“, schießt es mir durch den Kopf. Schon heben wir ab. „21, 22, 23“, nach drei Sekunden ist der Flug vorbei, das Knie geprellt und die Adern voller Adrenalin. Heiko und Maike, den vierten Passagier, hat's von der Sitzbank gehauen, Bernd strahlt, und die Jungs aus der

Commander nebenan reißen den Daumen nach oben.

Pokern wird zur Nebensache. Im Eifer des Gefechts preschen denn auch einige an St. Goar vorbei. Hier zeigt sich, dass die Boote für einen gemeinsamen Start einfach zu unterschiedlich sind. Rund 25 Minuten lassen wir uns die Sonne auf den Kopf brennen, bis das Feld endlich komplett ist. In dem kleinen Schutzhafen gilt es dann noch, die Commander-Jungs zu beruhigen, weil ihr eine Baja ins Heck gefahren ist. Auf die Donzi, wo der Keilriemen gewechselt werden muss, will Bernd aber nicht mehr warten. 45 Minuten Stillstand waren zu viel, wir laufen aus.

Fürs Kulturprogramm bleibt keine Zeit

„Fresh Meat“, die Formula eines Fleischers, und die Schweizer Cigarette geben zunächst das Tempo vor. Bis kurz vor der Loreley, die ich eigentlich gern einmal sehen wollte, begnügt sich Bernd mit dem dritten Platz. Dann nickt er kurz und ich ahne, was es bedeutet: Den berühmten Felsen werde ich nur aus dem Augenwinkel erhaschen. 84 Meilen zeigt der Speedmesser in der recht engen S-Kurve. Mit umgerechnet 135 km/h knallen wir durch die Rechts-Links-Kombination. Fürs Kulturprogramm ist heute keine Zeit, die Formula und die Cigarette fahren noch in unserer Hecksee.

Pokern interessiert jetzt keinen mehr.

Obwohl unser Fahrstil niemanden beeinträchtigt, verliert der Skipper eines Verdrängers vollkommen die Nerven. Als wir ihn in riesigem Abstand passieren, zeigt er uns den Vogel, gestikuliert wie wild und setzt seine Yacht fast rückwärts gegen eine Tonne. Ob er ahnt, dass da noch 27 Boote kommen?



Weite Anreise (l.): Die Schweizer Dani, Adolfo und Rádi (v. l.) auf ihrer 120 km/h schnellen Cigarette 35 Café Racer. Nicht ganz so fix: eine 27-Fuß-Cranchi (o.). Teilnehmen durfte jedes Boot, das mindestens einen V6-Motor besitzt.

Der Zwischenfall ist jedoch schnell vergessen. In der Winkler Bucht sind Christian und seine Scarab Gesprächsthema Nummer eins. Als er nach einem Akku-Schrauber verlangt, scharen sich die Boote um ihn. Nun erfahren wir, was er mit „es krachen lassen“ meint. „Uns

hat's in der Welle beide Stühle rausgerissen“, strahlt er. „Wir bohren neu und setzen sie zwei Zentimeter weiter nach hinten.“ Christian muss montieren, andere Skipper an die Tankstelle, wieder andere würden das Restprogramm in der vorgegebenen Zeit gar nicht

Der Steg bebt, jetzt werden Hormone abgepumpt

mehr schaffen. Kurzerhand wird der Poker Run verkürzt: Ein Halt in Kostheim, dann heulen die Maschinen bis Schierstein ein letztes Mal auf.

Hier bebt der Steg. Wie kleine Jungs strahlen die Speed-Freaks um die Wette. Klaus-Dieter von der „Amigo“ will

sich schon fürs nächste Jahr anmelden, Donzi-Skipper Thomas fand den „Ritt gigantisch“ und Master-of-Disaster-Alex lacht sowieso über beide Backen. Einzig die „Jetlag“, eine Glastron Carlson, hat's übel erwischt: Stuhl umgeknickt, Scheibe gebrochen und Gelcoat gesprungen. „Irgendwann hat der Abstand zwischen den Wellen nicht mehr gepasst“, meint Ben, in dessen Adern wohl gerade Hormone pur fließen. Doch auf die Frage, ob sie 2005 wieder dabei sind, krächzt selbst Kollege Markus, der mit seinem Hals die Scheibe auf dem Gewissen hat, ein „Ja, logo“ nach oben.

Ach so: Gepokert wurde natürlich auch. Mit zwei „Pärchen“ holte sich Stingray-Alexander den Sieg. So richtig wichtig war das aber nicht.

Poker Run 2005



Auch im nächsten Jahr soll die Veranstaltung auf Grund des großen Erfolgs wieder steigen – ohne Begrenzung der Teilnehmerzahl. Angepeilter Termin sind die Pfingstfeiertage, die Fahrtstrecke verläuft von Neuwied nach Duisburg (170 km). Weitere Informationen unter www.poker-run.de



Finale: Alex (r.) übergibt den Pokal an den Sieger, Stingray-Fahrer Alexander.

TEXT: MARCUS KRALL
FOTOS: HARALD MERTES